

POSITIONSPAPIER: BILDUNGSSICHERHEIT ALS SCHLÜSSEL ZU MEHR CHANCEN UND VEREINBARKEIT - ERZIEHERBERUF STÄRKEN

Wir Freie Demokraten legen mit dem folgenden 7-Punkte-Papier konkrete Forderungen für eine zukunftsfähige Erzieheraus-, Fort- und Weiterbildung als Teilmaßnahme zur Sicherung des Erzieherfachkräftebedarfs im Rahmen des Liberalen Sofortprogramms für mehr Vereinbarkeit vor.

Wir fordern

1. bundesweit verbindliche Mindeststandards für die Ausbildung an Fachschulen für Sozialpädagogik sowie die Vereinheitlichung der Ausbildungsstrukturen.
2. eine inklusive, modularisierte Ausbildung, die auf die Vielseitigkeit der Einsatzfelder in der Kinder- und Jugendhilfe vorbereitet und anschlussfähige Optionen (Funktionsstellen, Leitungspositionen, verwandte (akademische) pädagogische Berufsfelder) bietet.
3. die Ausbildung schulgeldfrei zu stellen und (perspektivisch) die Erzieherausbildung angemessen zu vergüten.
4. ein Kooperationsgebot zwischen Fachschule und Praxiseinrichtung sowie fest verankerte Anleitungstunden mit ausgebildeten Mentorinnen und Mentoren.
5. flexible Anerkennungsverfahren, Weiterqualifizierungen für Assistenzberufe sowie explizite Programme zur Fachkräftegewinnung aus dem Ausland und die Möglichkeiten zum berufsbegleitenden Sprachkompetenzerwerb.
6. den Ausbau der Ausbildungskapazitäten und ein bundeseinheitliches Qualifikationsniveau für Lehrkräfte an Fachschulen für Sozialpädagogik.
7. eine bundesweite Kampagne zur Gewinnung von (männlichen) Nachwuchskräften.

Die Erzieherausbildung ist landesrechtlich geregelt und daher hinsichtlich der Zugangsvoraussetzungen und der Ausbildungsformate heterogen. Nach wie vor sind Fachschulen^[1] für Sozialpädagogik die wichtigsten Ausbildungsinstitutionen. Die Ausbildungskapazitäten haben sich in den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren nahezu verdoppelt. Dennoch ist der Erzieherberuf ein Mangelberuf. Der Personalmangel ist eine der größten Herausforderungen für die frühkindliche Bildung^[2]. Laut einer [aktuellen Umfrage](#) des Deutschen Kitaleitungskongresses wirkt sich der Fachkräftemangel erheblich auf die pädagogische Qualität in deutschen Kindertagesstätten aus. Rund 10.000 deutsche Kitas haben im vergangenen Jahr in mehr als der Hälfte der Zeit so wenig Personal zur Verfügung gehabt, dass die Aufsichtspflicht nicht vollumfänglich erfüllt werden konnte^[3]. Die Situation hat sich im Vergleich zu den Vorjahren noch einmal verschärft, denn Erzieherinnen und Erzieher werden nicht nur in der Kita, sondern auch in anderen Bildungsbereichen, bspw. in der Ganztagschule, dringend benötigt. Insbesondere vor dem Hintergrund des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung im Primarbereich ab 2026 wächst der Handlungsdruck.

Das Worst-Case-Szenario des [Fachkräftenradars der Bertelsmann-Stiftung](#) prognostiziert einen ungedeckten Personalbedarf von mehr als 100.000 Erzieherinnen und Erziehern bis 2030. Das Familienministerium hingegen rechnet mit den Daten der [Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik](#) in Höhe von 72.000 fehlenden Fachkräften bis 2030^[4]. Auf welche Zahlen man sich auch fokussiert: Der Bedarf wird sich in den nächsten Jahren unweigerlich erhöhen, da weitere Schritte für mehr frühe Bildung, Betreuung und eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf beschlossen sind und von der breiten Mehrheit der Familien im Land gewünscht werden^[5]. Ohne ein zuverlässiges und qualitativ hochwertiges Angebot zur Kindertagesbetreuung mit entsprechend ausgebildeten Fachkräften wird es nicht möglich sein, dieses Versprechen einzulösen.

Aus diversen Studien wissen wir: Frühe Förderung ist für den weiteren Lebens- und Bildungsweg von Kindern von besonderer Bedeutung. Daher bedarf es neben dem Ausbau und der Stärkung der Kindertagesbetreuung, auch wesentlicher institutioneller Verbesserungen in der Kindertagespflege. Hier bauen Kinder zum ersten Mal Beziehungen zu Menschen außerhalb ihrer Kernfamilie auf. Sie knüpfen erste Freundschaften und lernen, sich in einem sozialen Gefüge zurechtzufinden. Die Erzieherinnen und Erzieher in den Einrichtungen sind für sie wichtige Bezugspersonen und begleiten diese Lernprozesse. Eine qualitativ hochwertige Kindertagesbetreuung und -pflege bereitet die späteren Schülerinnen und Schüler optimal auf den Schuleintritt vor.

Unter dem eklatanten Personalmangel leiden nicht nur die Kinder und Familien, sondern auch die Fachkräfte. Die Unzufriedenheit der verbleibenden Erzieherinnen und Erzieher steigt und infolgedessen auch die Kündigungsrate. Damit sich mehr Menschen für den Zukunftsberuf Erzieherin oder Erzieher entscheiden und ausgebildete Fachkräfte gehalten werden können, sind sowohl ein solides Gehalt, Wertschätzung, Anerkennung des Berufs, als auch eine ansprechende Arbeitsumgebung wichtig. Hier ist in den letzten Jahren durch gemeinsame Anstrengungen von Bund und Ländern im Bereich der Betreuungsqualität bereits viel geleistet worden. Der Bund stellt alleine in den Jahren 2023 und 2024 rund 4 Milliarden Euro mit dem KiTa-Qualitätsgesetz bereit, die unter anderem auch dafür genutzt werden sollen, um qualifizierte Fachkräfte zu gewinnen und diese in den Einrichtungen zu halten. Dies betrachten wir als ersten Schritt hin zur Einführung des geplanten Qualitätsentwicklungsgesetzes mit bundesweiten Standards, welches im Koalitionsvertrag verankert ist.

Die Investitionen lohnen sich. Abgesehen von dem individuellen Nutzen für jede Familie ergibt sich ein volkswirtschaftlicher Nutzen, u.a. die Einkommensteuer- und Sozialversicherungseinnahmen von berufstätigen Eltern (insbesondere Müttern) und Fachkräften, Entlastung des Rentensystems, Vorbeugung von Altersarmut, Investitionen in das Humankapital kommender Generationen, der die Kosten bei weitem übersteigt. Erzieherinnen und Erzieher dominieren als wichtigste Berufsgruppe die frühe Bildung. Sie machen bundesweit knapp zwei Drittel des Personals in Kindertageseinrichtungen aus. Der Erzieherberuf ist also entgegen des schlechten Rufes durchaus attraktiv und lockt insbesondere junge, weibliche Arbeitskräfte an. Auch die Entgelte in der frühen Bildung entwickeln sich leicht überdurchschnittlich; verglichen mit anderen Bildungsberufen werden Erzieherinnen und

Erzieher jedoch deutlich schlechter entlohnt^[6]. Neben Lohn und Arbeitsumfeld spielen weitere Faktoren eine Rolle.

Um für den Erzieherberuf zu begeistern, müssen wir die Rahmenbedingungen in der Aus-, Fort- und Weiterbildung verbessern und konkrete Weiterentwicklungsperspektiven anbieten. Mit den nachfolgenden 7 Forderungen macht die Fraktion der Freien Demokraten im Deutschen Bundestag den Erzieherberuf fit für die Zukunft.

1. Hohe Ausbildungsqualität und einheitliche Strukturen an Fachschulen sicherstellen

Die Fachkräfte in der Kindertagesbetreuung und in Ganztagschulen benötigen eine umfassende, qualitativ hochwertige und auf dem neusten Stand von Wissenschaft und Forschung basierende Ausbildung, um Kinder buchstäblich bei ihren ersten Schritten außerhalb des Elternhauses und in ihrer Bildungsbiografie zu begleiten. Ein hohes Ausbildungsniveau und regelmäßige Fortbildungen sind Pflicht und ein wichtiges Argument, das viele Eltern vom Wert des Betreuungsangebots überzeugt.

Die Qualität der Erzieherausbildung ist nicht nur vom Landesrecht, sondern auch von der jeweiligen Fachschule für Sozialpädagogik abhängig. Sowohl in der Lehre als auch im Rahmen der Prüfungen gibt es erhebliche qualitative und strukturelle Unterschiede. Bisher führen die für die Ausbildung zuständigen Fachschulen die Prüfungen in eigener Verantwortung durch, wohingegen Prüfungen in klassischen Ausbildungsberufen des dualen Berufsbildungssystems in weiten Teilen zentralisiert sind.

Die aktuell gültige „Rahmenvereinbarung über Fachschulen“ der KMK reicht bei Weitem nicht aus um die Qualität in der Erzieherausbildung deutschlandweit sicherzustellen^[7]. Aktuell regeln deutschlandweit über 60 Ausbildungsverordnungen den Weg in den Erzieherberuf. Das sorgt nicht nur bei potentiellen Auszubildenden für Verwirrungen. Wir benötigen klare Strukturen und vergleichbare Ausbildungsqualität, um Interessierten die Entscheidung, Erzieherin bzw. Erzieher zu werden, zu erleichtern. Mit einheitlichen Standards, die die Zulassungsvoraussetzungen, die Ausbildungsdauer, die zu erwerbende Kompetenzen oder die Prüfungskriterien betreffen^[8], können wir Nachwuchskräften eine zukunftssichere Ausbildung auf der Höhe der Zeit bieten. Familien können sich so überall im Land auf eine vergleichbar hochwertige Ausbildung der Fachkräfte verlassen.

Darüber hinaus bietet ein Ausbau der Digitalisierung Chancen sowohl für Erzieherinnen und Erzieher als auch für Kinder. Die Verankerung digitaler Lehrinhalte in den Ausbildungslehrplänen wäre eine überaus sinnvolle Maßnahme, da dies Chancen im Bezug auf bürokratische Entlastungen als auch auf didaktisch moderne Fördermöglichkeiten der Kinder auf tut.

Wir Freie Demokraten fordern bundesweit verbindliche Mindeststandards für die Ausbildung und Prüfungen an Fachschulen für Sozialpädagogik sowie die Vereinheitlichung der Ausbildungsstrukturen. Eine Verankerung digitaler Lehrinhalte führt zu Arbeitsentlastungen einerseits und zu gezielten Fördermöglichkeiten der Kinder andererseits.

2. Ausbildung modernisieren und berufliche Perspektiven eröffnen

Zusätzlich zur verbesserten Ausbildungsqualität bedarf es anschlussfähiger beruflicher Perspektiven für Erzieherinnen und Erzieher. Der Abschluss als staatlich anerkannte Erzieherin bzw. staatlich anerkannter Erzieher muss den Fachkräften Türen für Leitungspositionen, zu Weiterbildungen und zu Aufstiegslehr- und Studiengängen in verwandte pädagogische Berufe öffnen. Am Ende der Zusatzqualifikationen müssen entsprechend vergütete Funktionsstellen auf die Erzieherinnen und Erzieher warten (u.a. Anleiterin bzw. Anleiter, Fachberaterin bzw. Fachberater, Fachkraft für Inklusion/Sprache/Kinderschutz/etc.). Da die Erzieherausbildung schon heute dem Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) 6 entspricht (Bachelor professionell/akademischer Bachelor^[9]), sollte sie zumindest für pädagogische Studiengänge bundesweit anerkannt werden und - mit einschlägiger Berufserfahrung, zusätzlichem wissenschaftlichem Modul oder entsprechendem Notendurchschnitt - die Möglichkeit bieten, sich z.B. in Richtung des Lehrberufs (M.A. Education, DQR 7) oder der sozialen Arbeit (M.A. Soziale Arbeit, DQR 7) fortzubilden.

Spätestens seit der Einführung des BTHG ist klar, dass Bildungseinrichtungen ihre pädagogische Arbeit vom Prinzip der Selektivität und Exklusion auf das Prinzip der Inklusion und Integration umstellen müssen, um allen Kindern und Jugendlichen gerecht zu werden. Der Bedarf an Erzieherinnen und Erzieher mit inklusionspädagogischer Zusatzausbildung und praktischer Erfahrung in der integrativen Praxis ist angesichts der steigenden Zahl von Kindern mit besonderem Förderbedarf in Kitas und Schulen immens. Kurzfristig kann die Bedarfslücke an Inklusionspädagoginnen und Inklusionspädagogen nur über den Ausbau der Weiterbildungskapazitäten gedeckt werden. Hierzu muss sich die Weiterbildung sowohl für Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer lohnen – das erfordert berufsbegleitende, kostenfreie Weiterbildungsangebote, die am Ende einen finanziellen Anreiz bieten: der Qualifikation entsprechend entlohnte Funktionsstellen (Facherzieherin bzw. Facherzieher für Inklusion). Langfristig gibt es nur eine Lösung: eine inklusive, modularisierte Erzieherausbildung die auf die umfassenden Anforderungen der Praxis vorbereitet und entsprechende Perspektiven bietet.

Wir Freie Demokraten fordern die Ausbildung fachlich breiter aufzustellen, zu modularisieren und inklusive Pädagogik stärker zu berücksichtigen, um anschlussfähige Weiterqualifizierung zu ermöglichen und die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung zu fördern. Erfolgreich absolvierte Zusatzqualifikationen müssen in höher vergütete Funktionsstellen und Leitungspositionen münden oder Berufsperspektiven in andere Bildungsbereiche öffnen.

3. Schulgebühren bundesweit abschaffen und Ausbildungsvergütung einführen

Die klassische Erzieherausbildung – als schulische Vollzeitausbildung – wandelt sich immer mehr zu einer dualen Ausbildung^[10]. Berufsbegleitende bzw. praxisintegrierte Ausbildungsformate sind gefragt denn je und verschiedene Formen des Seiten- und

Quereinstiegs nehmen zu. Auch die Einsatzfelder haben sich erweitert. Erzieherinnen und Erzieher werden nicht nur in der Kindertagesbetreuung benötigt. Ihre Fachexpertise ist auch in Ganztagschulen, in den Hilfen zur Erziehung, der Eingliederungshilfe, in der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie in vielen anderen sozialen Bereichen gefragt.

Im dualen Berufsbildungssystem ist es seit 1969 verboten, Ausbildungsgebühren zu erheben^[11]. Obwohl der Erzieherberuf keine rein schulische Ausbildung mehr darstellt, werden weiterhin häufig Schulgebühren fällig. Dies ist vor allem in den Schulen der freien Trägerschaften sowie an einigen staatlichen Schulen der Fall. Dennoch ist nicht in allen Bundesländern die Erzieherausbildung kostenfrei. Für einen Mangelberuf Schulgebühren zu erheben, ist aus der Zeit gefallen und wird der Lage am Arbeitsmarkt nicht gerecht.

In Zeiten des Fachkräftemangels erhöht eine angemessene Ausbildungsvergütung die Attraktivität des Berufsfeldes^[12]. Bisher erhalten die Auszubildenden in einer schulischen Ausbildung jedoch keine Ausbildungsvergütung. Es ist richtig und wichtig, verschiedene Ausbildungsformen für die unterschiedlichen Bedürfnisse der werdenden Fachkräfte anzubieten^[13]. Aber die Ausbildungsmodelle konkurrieren miteinander. Eine berufsbegleitende bzw. praxisintegrierte Ausbildung mit Vergütung bietet finanzielle Vorteile gegenüber der klassischen schulischen Vollzeitausbildung. Angesichts der Tatsache, dass es sich hier um einen Mangelberuf und um ein Arbeitsfeld handelt, das gesamtgesellschaftlich von großer Bedeutung ist, müssen alle Erzieherausbildungsmodelle attraktiv bleiben. Warum angehende Erzieherinnen und Erzieher keine Ausbildungsvergütung erhalten, ist nicht vermittelbar. Auch das ist eine grundlegende Frage der Anerkennung. Hierfür sollten alle Ausbildungsformen modularisiert werden und praxisintegriert ausbilden.

Wir Freie Demokraten fordern mehr Wertschätzung für den Erzieherberuf und fordern die Länder und Ausbildungsträger, welche es noch nicht umgesetzt haben, dazu auf, die Schulgebühren ersatzlos zu streichen und perspektivisch allen Auszubildenden im Erzieherberuf ein Ausbildungsgehalt zu zahlen. Die Kosten können über das KiTa-Qualitätsgesetz (Handlungsfeld: Gewinnung und Sicherung von qualifizierten Fachkräften) refinanziert werden.

4. Berufseinstieg: Anleitung und Kooperation zwischen Fachschule und Praxisort

Immer mehr angehende Erzieherinnen und Erzieher kommen aus verschiedenen Quereinstiegskontexten oder befinden sich in berufsbegleitender Ausbildung. Um die Auszubildenden optimal auf ihren Berufseinstieg vorzubereiten, müssen Theorie und Praxis besser verzahnt werden. Eine Vielzahl an Fachschulen und Praxiseinrichtungen haben das Problem erkannt und stimmen ihre Lerninhalte und Arbeitsaufgaben aufeinander ab, um die angehenden Fachkräfte ganzheitlich zu fördern. Eine gelungene Lernortkooperation darf nicht vom individuellen Engagement der beteiligten Lehrpersonen beider Lernorte abhängig sein, sondern muss der Standard werden.

Unabhängig davon, ob eine Ausbildung berufsbegleitend, im Quereinstieg oder in Vollzeit mit Praxiseinsätzen absolviert wird – die werdenden Erzieherinnen und Erzieher sind an ihrem

Praxisort gleichzeitig vollwertige Kolleginnen und Kollegen als auch Lernende und benötigen die Anleitung einer erfahrenen Fachkraft^[14]. Verbindliche Zeiten zum Austausch von anleitender und anzuleitenden Fachkraft bieten Raum für u.a. Reflexion, professionelle Handlungsfragen, Konfliktlösungsstrategien und Klärung des Rollenverständnisses. Dies erfordert erstens, dass Auszubildende und Quereinsteigende nur zu bestimmten Anteilen auf den Fachkräfteschlüssel angerechnet werden können; zweitens, dass die Anleitung durch eine erfahrene Fachkraft (staatlich anerkannte Erzieherin bzw. staatlich anerkannter Erzieher mit mindestens 2 Jahren Berufserfahrung) mit einer eigens für die anleitende Tätigkeit absolvierten Zusatzqualifikation gewährleistet wird; und drittens, dass im Praxisalltag sowohl die anleitende als auch die anzuleitende Person für das Mentoring freigestellt werden.

Daher fordern wir Freie Demokraten, die Ausbildungsqualität zum einen durch ein Kooperationsgebot zwischen Fachschule und Praxiseinrichtung (sogenannte Lernortkooperation) und zum anderen durch im Praxisalltag fest verankerte Anleitungsstunden sicherzustellen. Anleitung ist Aufgabe von eigens dafür ausgebildeten Fachkräften, die entsprechend vergütet werden (Funktionsstelle Anleitung).

5. Fachkräftepotenzial über Seiten-/Quereinstieg sowie Einwanderung heben

Großes Fachkräftepotential bietet der Seiten- und Quereinstieg. Reguläre Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger aus verwandten pädagogischen Berufen sowie Quereinsteigende aus Einrichtungen mit konzeptionellen Schwerpunkten (Natur- und Umweltpädagogik, Zirkuspädagogik, Musikpädagogik, Sportpädagogik, etc.) müssen zukünftig durch eine verkürzte Ausbildung oder durch ausreichend praktische Berufserfahrung in der Tätigkeit einer Erzieherin bzw. eines Erziehers gleichwertig gestellt und dementsprechend entlohnt werden. Denkbar ist, dass Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger oder Sozialassistenten sich in verkürzten (berufsbegleitenden) Ausbildungsmodellen zu vollwertigen, staatlich anerkannten Erzieherinnen und Erzieher weiterqualifizieren können. Gleiches kann für weitere pädagogische Assistenzkräfte oder Personen mit nachgewiesener pädagogischer Berufserfahrung (bspw. Kinderbetreuerinnen und Kinderbetreuer aus Flüchtlingsprojekten/Integrationskursen oder Personen aus Freiwilligendiensten) gelten.

Ziel muss es sein, verschiedene Berufsgruppen für multiprofessionelle Teams in Bildungseinrichtungen zu generieren, um Kindern und Jugendlichen die bestmögliche Förderung zu ermöglichen. Multiprofessionelle Teams stehen nicht im Widerspruch zum Fachkräftegebot, sondern tragen in aller Regel erheblich zur Qualitätssteigerung im Bildungssystem bei. Hierzu bedarf es einheitlicher, entbürokratisierter Regelungen zur Anerkennung bzw. Gleichstellung und Anrechnung auf den Fachkräfteschlüssel.

Weiteres Fachkräftepotential findet sich in der Einwanderung. Viele Menschen, die in den letzten Jahren nach Deutschland eingewandert sind, bringen Berufsabschlüsse oder Qualifikationen im pädagogischen Bereich mit. Diese Qualifikationen müssen einfacher, unbürokratischer und schneller, möglichst innerhalb von 60 Tagen, anerkannt werden. Bisher müssen die notwendigen Sprachkenntnisse und ggf. Nachqualifizierungen vorab

nachgewiesen werden, um den Einstieg in den Erzieherberuf zu vollziehen. Es bedarf in Zukunft mehr Flexibilität, um die dringend benötigten Fachkräfte ins System zu integrieren.

Vorstellbar ist, dass Sprachkenntnisse berufsbegleitend erworben werden. Im Hinblick auf die andauernde Einwanderung nach Deutschland können so zugewanderte Fachkräfte ohne ausreichende Deutschkenntnisse für einen befristeten Zeitraum in Einrichtungen mit Kindern der jeweiligen Herkunftssprache beschäftigt werden. Damit zum einen die Sprachförderung der Kinder sichergestellt wird und zum anderen die Fachkraft die deutschen Sprachkenntnisse berufsbegleitend erwerben kann, sollen ausländische Fachkräfte ohne Deutschkenntnisse nur zum Teil auf den Fachkräfteschlüssel angerechnet werden und das Team lediglich ergänzen. Für eine Entfristung und vollständige Anrechnung auf den Fachkräfteschlüssel bleibt der Nachweis deutscher Sprachkenntnisse sowie die Anerkennung des pädagogischen Abschlusses notwendig^[15]. Zudem sollten in den Einrichtungen die Voraussetzungen an Niveaustufen des Europäischen Referenzrahmens einheitlich sein.

Darüber hinaus sollen im Rahmen des neuen Fachkräfteeinwanderungsgesetzes Programme zur konkreten Fachkräfteeinwanderung für pädagogische Berufe aufgesetzt werden. Bisher wird der Mangelberuf Erzieherin bzw. Erzieher auf dem Online-Fachkräfteportal „Make it in Germany“ nicht explizit beworben, obwohl Deutschland dringend Fachkräfte benötigt und zeitgleich viele süd- und osteuropäischen Staaten unter einer hohen Arbeitslosenquote und Fachkräfteüberschuss leiden. Im europäischen Vergleich der frühkindlichen Bildungssysteme sowie der Qualifizierung der sogenannten FBBE-Fachkräfte^[16] schneiden unsere Nachbarn Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Slowenien und Montenegro besonders gut ab. Die Anwerbung in diesen Staaten erfordert eine entsprechende öffentliche Kampagne mit Informationen in den jeweiligen Sprachen. Die ortsansässigen Goethe-Institute können sowohl bei der gezielten Ansprache als auch bei dem Erwerb der benötigten Deutschkenntnisse unterstützen. Vorstellbar wäre darüber hinaus, die Erfahrungen aus dem Triple-Win-Programm der Bundesagentur für Arbeit und der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit zu nutzen und das Programm auf den pädagogischen Bereich auszuweiten.

Gerade in Quartieren und Vierteln, die einen hohen Anteil an Menschen mit eigener Migrationsgeschichte aufweisen, sind mehrsprachige Erzieherinnen und Erzieher von Vorteil, um bildungsferne Familien anzusprechen und Vorbehalte gegenüber dem Betreuungs- und Bildungsangebot abzubauen. Denn nach wie vor sind Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund im System der Kindertagesbetreuung unterrepräsentiert, obwohl gerade sie nachgewiesenermaßen von einer guten frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung profitieren würden.

Wir Freie Demokraten fordern die Anerkennungsverfahren für sozial- und frühpädagogische Berufe zu vereinfachen, zu beschleunigen und verkürzte, flexible, berufsbegleitende Weiterqualifizierungen für Assistenzberufe einzuführen. Wir fordern die aktive Anwerbung von pädagogischen Fachkräften aus dem Ausland, entsprechende Programme und Strukturen sowie die Möglichkeit für ausländische Fachkräfte ihre Sprachkompetenzen berufsbegleitend zu erwerben.

6. Ausbildungskapazitäten und Qualifikationsniveau der Lehrkräfte steigern

Erzieherinnen und Erzieher werden wie eingangs beschrieben an Fachschulen für Sozialpädagogik ausgebildet. Aber wer bildet das Lehrpersonal für die berufliche Fachrichtung Sozialpädagogik aus? Traditionell durchlaufen Lehrkräfte für Sozialpädagogik das klassische Lehramtsstudium. Die Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter werden aktuell nur an sieben Hochschulstandorten ausgebildet. Die daraus jährlich hervorgehenden 200 Absolvierenden reichen bei Weitem nicht aus, um den bundesweiten Lehrkräftebedarf der Fachschulen für Sozialpädagogik zu decken^[17]. Die Bundesländer begegnen dem Lehrkräftemangel auch hier mit Quer-, Seiten- und Direkteinstieg. Entsprechend divers stellt sich das Qualifikationsniveau der Lehrkräfte an Fachschulen für Sozialpädagogik dar.

Bedauerlicherweise fehlen belastbare Daten zum Qualifikationsniveau von Lehrkräften an Fachschulen für Sozialpädagogik^[18]. Bekannt ist jedoch, dass insbesondere die Studiengänge Erziehungswissenschaften, Soziale Arbeit und Kindheitspädagogik potenzielle Lehrkräfte an Fachschulen für Sozialpädagogik hervorbringen. Ohne Frage bringen multiprofessionelle Lehrkräfteteams verschiedene, wertvolle Ansätze in die Lehre ein und somit Innovationen an den Fachschulen für Sozialpädagogik voran. Gleichzeitig führt der Lehrkräftemangel zum Teil zu einem Absinken des Qualifikationsniveaus der Lehrkräfte und damit folglich der Ausbildungsqualität. Häufig sind die Einstellungs Voraussetzungen an Fachschulen in öffentlicher Trägerschaft (Lehramtslaufbahn) deutlich höher als an Fachschulen in privater Trägerschaft (Unterrichtsgenehmigung durch Schulaufsicht).

Um eine hohe Ausbildungsqualität an den Fachschulen für Sozialpädagogik sicher zu stellen, fordern wir Freie Demokraten ein bundeseinheitliches Qualifikationsniveau von Lehrkräften an Fachschulen für Sozialpädagogik, dass die bereits in der Praxis existierende Multiprofessionalität berücksichtigt. Darüber hinaus fordern wir zum einen, weitere Hochschulstandorte für das berufliche Lehramt Sozialpädagogik (mindestens einen Standort pro Bundesland) und zum anderen den Ausbau der Kapazitäten an bereits bestehenden Standorten.

7. Kampagne zur Gewinnung von männlichen Nachwuchskräften

Die Kindertagesbetreuung lockt nach wie vor vermehrt weibliche Fachkräfte an. Nur 7 Prozent der Fachkräfte sind männlich. Obwohl sich der Anteil an männlichen Erziehern in den letzten 15 Jahren mehr als verdoppelt hat, wird das männliche Fachkräftepotential bisher nicht ausgeschöpft^[19]. Denn es mangelt nicht am Interesse der männlichen Nachwuchskräfte. Mehr als zwei Drittel der jungen Männer interessieren sich für soziale und pädagogische Themen, entscheiden sich aufgrund unzureichender Anerkennung und Aufstiegschancen sowie eingeschränkter Verdienstmöglichkeiten jedoch gegen eine Erzieherausbildung^[20]. Die Stellschrauben für die Erhöhung der Attraktivität des Erzieherberufs liegen damit auf der Hand. Daher fordern wir Freie Demokraten - nach Umsetzung der vorangegangenen Forderungen - eine bundesweite Kampagne zur gesellschaftlichen Anerkennung des

Erzieherberufs, die alle Nachwuchskräfte anspricht, jedoch insbesondere auf junge Männer abzielt.

[1] Je nach Bundesland wird an Fachschulen, Berufsfachschulen, Berufskollegs oder Fachakademien für Sozialpädagogik ausgebildet. Im Folgenden wird die stellvertretend für alle Institutionen die Bezeichnung Fachschule verwendet.

[2] Mit einem Personalwachstum von 46 Prozent im letzten Jahrzehnt ist die Frühe Bildung einer der am stärksten wachsenden Teilarbeitsmärkte in Deutschland, was u.a. am fortgesetzten Kitausbau liegt und durch den Rechtsanspruch auf Ganztagsförderung ab 2026 weiter verstärkt wird. Der Fachkräftebedarf ist dementsprechend hoch und die Tendenz steigend. Der Erzieherberuf wurde von der Bundesagentur für Arbeit als Engpassberuf klassifiziert (vgl. ["Dauerbaustelle" Erzieher:innenausbildung WiFF \(DJI\) 2022](#)).

[3] vgl. [DKIK 2023](#)

[4] vgl. [Fachkräfte radar der Bertelsmann-Stiftung 2022](#) vs. [Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik 2021](#)

[5] Die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Sorgearbeit beschäftigt insbesondere Familien mit Kindern unter 6 Jahren und stellt das zweithäufigste Gleichstellungsthema in Deutschland dar (vgl. [Bundesstiftung Gleichstellung 2023](#)).

[6] Der Erzieherberuf ist jung, weiblich und expandierend. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Beschäftigtenzahl um etwa 4 % gestiegen und erreicht damit erneut einen Höchststand. Insgesamt wurden seit 2012 nahezu 300.000 neue Stellen in Kindertageseinrichtungen geschaffen. Durch das extreme Wachstum gibt es nahezu keine Arbeitslosenquote in der Kindertagesbetreuung. Das Durchschnittsalter der Fachkräfte in der frühen Bildung beträgt 41 Jahre und liegt damit 3 Jahre unter dem Durchschnittsalter über alle Berufsgruppen hinweg. Der Teilarbeitsmarkt hat die dritthöchste Frauenquote (93 %) unter allen Berufsgruppen. Die Entgeltentwicklung seit 2012 ist um 24 % gestiegen und liegt damit leicht über dem Durchschnitt der allgemeinen Entgeltsteigerung auf dem Arbeitsmarkt in Höhe von 19 %. Das aktuelle Bruttomonatsgehalt einer Erzieherin bzw. eines Erziehers liegt bei rund 3.250 € (vgl. [Fachkräftebarometer Frühe Bildung 2022](#)).

[7] vgl. [KMK 2020](#)

[8] Die Ausbildung zur Erzieherin bzw. zum Erzieher hat durch die Etablierung neuer Ausbildungsformate im letzten Jahrzehnt eine weitere Pluralisierung erfahren, die über die föderale Komplexität hinausgeht und nicht selten Verwirrung stiftet. Eine Befragung von Fachschulleitungen hat ergeben, dass sich die Mehrheit der Schulleiterinnen und Schulleitern (zwei Drittel) eine bundesweite Vereinheitlichung der Erzieherausbildung wünscht (vgl. [WiFF-Fachschulleitungsbefragung 2020/2021](#)).

[9] Mit dem Kultusministerkonferenzbeschluss vom 10. September 2020 ist für den Abschluss „Staatlich geprüfte Erzieherin“ bzw. „Staatlich geprüfter Erzieher“ die neue Bezeichnung „Bachelor professional in Sozialwesen“ als Zusatztitel eingeführt worden (vgl. [KMK 2020](#)). ACHTUNG: Dieser Titel ersetzt kein Bachelorstudium, denn trotz der Gleichwertigkeit sind die Abschlüsse nicht identisch. Sowohl der „Bachelor professional“ (höherqualifizierende Berufsbildung) als auch der akademische Bachelorgrad (Hochschulabschlüsse wie Bachelor of Arts, Bachelor of Science, etc.) entsprechen dem DRQ 6 (Gleichwertigkeit). Dennoch ist i.d.R. ein akademischer Bachelorabschluss nötig, um ein Masterstudium (DRQ 7) aufzunehmen. Eine Ausnahme bildet Rheinland-Pfalz: hier gibt es die Möglichkeit als staatlich anerkannte Erzieherin bzw. als staatlich anerkannter Erzieher direkt in ein Masterstudium einzusteigen, ohne ein grundständiges Studium vorzuweisen. Aber es gibt keinen Rechtsanspruch auf diesen Zugang. Die Hochschulen können die Möglichkeit eröffnen, müssen dies aber nicht. Bis auf wenige weiterbildende Master-Fernstudiengänge gibt es kaum Hochschulen, die diese Option für Erzieherinnen und Erzieher anbieten (vgl. [Bundesinstitut für Berufsbildung 2021](#)). Des Weiteren gibt an einigen Hochschulen die Möglichkeit über ein Eignungsfeststellungsverfahren die Zugangsvoraussetzung zum Studium zu erlangen. Hierzu muss man sich an jeder Hochschule individuell informieren.

[10] Nach wie vor dominiert mit 74 % die vollzeitschulische Ausbildung, während 26 % der Ausbildungen in Teilzeit absolviert werden. Die Ausbildung (Vollzeit) dauert in der Regel drei Jahre (71 %), seltener sind 2 Jahre (14 %), 4 Jahre (12 %) oder mehr als 4 Jahre (3 %). Auch die Theorie-Praxis-Organisation ist divers: Integrative Formate (in denen die Praxisphasen block- oder tageweise mit den schulischen Phasen abgewechselt werden) überwiegen mit 70 % deutlich. Konsekutive Formate (bei denen die Praxisphase überwiegend am Ende der Ausbildung stattfindet) bei knapp 30 %. Dabei weisen die

praxisintegrierten Ausbildungsformate eine bessere inhaltliche Verzahnung von Theorie und Praxis auf (vgl. ["Dauerbaustelle" Erzieher:innenbildung, WiFF \(DJI\) 2022](#)).

[11] vgl. § 5 Abs. 2 [Berufsbildungsgesetz](#)

[12] Der Abschlussbericht des Bundesprogramm "Fachkräfteoffensive Erzieherinnen und Erzieher: Nachwuchs gewinnen, Profis binden" bestätigt, dass vergütete Ausbildungsformate dazu beitragen neue Fachkräfte für den Erzieherberuf zu gewinnen (vgl. [BMFSFI 2022](#)).

[13] Unterschieden werden die vorrangig schulisch ausgerichteten Ausbildungen in Vollzeit und Teilzeit von den integrativ organisierten und vergüteten Formaten wie die praxisintegrierte Ausbildung (PiA, i.d.R. Auszubildendengehalt) sowie die tätigkeits- bzw. berufsbegleitende Ausbildung (i.d.R. Erziehergehalt). In 10 von 16 Bundesländern wird mittlerweile die Praxisintegrierte Ausbildungsform (PiA) angeboten. Der Status als Auszubildende in der PiA bietet im Vergleich zum Angestelltenstatus der berufsbegleitenden Ausbildung einen Schutzstatus. Als Auszubildende werden sie nicht in vollem Umfang als Fachkräfte eingesetzt, d.h. auf den Fachkräfteschlüssel angerechnet. Die Höhe der Anrechnung variiert je nach Bundesland (vgl. [Fachkräftebarometer WiFF 2021](#)).

[14] Zeit für Anleitung und eine geeignete Qualifizierung sind wichtige Gelingensbedingungen für vergütete, integrative Ausbildungsformate (vgl. ["Dauerbaustelle" Erzieher:innenbildung, WiFF \(DJI\) 2022](#)).

[15] Praxisbeispiel: Eine Kita nimmt zusätzlich 3 ukrainische Kinder auf und stellt hierfür eine ukrainischsprachige Person - die einen pädagogischen Abschluss aus der Ukraine sowie den Antrag auf Anerkennung des Abschlusses, jedoch keine Deutschkenntnisse nachweisen kann - befristet vom 01.08.2023-31.07.2024 ein. Die Fachkraft wird mit 30 h/Woche auf den Fachkräfteschlüssel angerechnet werden, da sie 10 h/Woche einen berufsbegleitenden Sprachkurs absolviert. Während der einjährigen, befristeten Beschäftigung erhält die Fachkraft sowohl die Anerkennung des ausländischen pädagogischen Abschlusses sowie das Zertifikat für die benötigten Deutschkenntnisse und kann zum 01.08.2024 als vollwertige, anerkannte Fachkraft unbefristet beschäftigt werden.

[16] Fachkräfte der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE)

[17] In mehr als der Hälfte der Bundesländer ist Sozialpädagogik als Mangelfach ausgewiesen.

[18] Eine Befragung aus dem Jahr 2011 ergab, dass nur 24 % der Befragten über ein Lehramtsstudium mit der beruflichen Fachrichtung Sozialpädagogik verfügen, während 18 % aus anderen Lehramtsstudiengängen stammen und 58 % eine Qualifikation außerhalb des Lehramts mitbringen (vgl. [Kindheitspädagoginnen und -pädagogen als Lehrkräfte an Fachschulen für Sozialpädagogik WiFF \(DJI\) 2022](#)).

[19] Anstieg der Männerquote von 3 auf 7 Prozent zwischen 2006 und 2020 (vgl. [Fachkräftebarometer WiFF 2021](#)).

[20] vgl. [IU Kurzstudie „Soziale Berufe. Was junge Männer darüber denken.“ 2023](#)